

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
Puttkamer, Karl von Admiral	285	III	
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:	Deutsch, Harold. Prof.Dr.		
Fritschkrise	Puttkamer, Karl von Admiral		
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
<p>Die von Prof. Dr. Harold Deutsch geführten Interviews bildeten die Grundlage für sein Buch "Das Komplott" (Bibl.Sign. S 615).          Es handelt sich dabei um Transkriptionen von Tonbandaufnahmen, die im IfZ-Archiv (Stahlschrank 8) vorliegen.          Die Abschriften sind z.T. korrigiert.</p>			
katalogisiert:Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			

Dieses ist der 27. Juni 1970. Ich spreche heute mit Admiral von Puttkamer, in den Jahren 35 - 45 bis auf Sommer 38/39 Marineadjutant in der Reichskanzlei.

D.: Herr Admiral, Sie kamen zurück, sagen Sie mir, in den Dienst in der Reichskanzlei am 25. August 1939 und haben also diese letzten, sehr bewegten Tage vor Kriegsausbruch erlebt. Hatten Sie eine Möglichkeit, sich wenigstens - sagen wir, schnell einzuleben über die Geschehnisse der Wochen, der vergangenen Wochen, Monate?

P.: Ja, ich habe natürlich versucht, mich zu unterrichten, denn wie ich nach Berlin gerufen wurde, fiel ich aus allen Wolken. Wir wußten gar nichts. Ich lag mit meinem Zerstörer in Bremerhaven, wurde telefonisch nach Berlin beordert und glaubte, weil kein Marineadjutant da war und Hitler da zu der Tannenberg-Feier nach Ostpreußen fahren wollte, da sollte ich für die Zeit als Marineadjutant auftreten. Daß die Angelegenheit so brenzlich aussah, wie sie in Wirklichkeit war, habe ich erst in Berlin erfahren. Und dann war ich auch nicht als Marineadjutant kommandiert, sondern als Verbindungsoffizier zum Wehrmacht-Führungsstab. Da war außer mir noch einer vom Heere, der damalige Oberstleutnant von <sup>Vorname</sup> Fohrmann [?], der später dann noch eine Armee gehabt hat während des Krieges - in Warschau, glaube ich. Dann war noch ein Hauptmann von der Luftwaffe, da ist mir der Name entfallen.

D.: Wann wurden Sie wieder Marineadjutant?

P.: Ja, nach dem Polenfeldzug, als wir wieder in Berlin waren, wurden die beiden anderen nach Hause geschickt, praktisch, als für die war die Sache ausgestanden, und ich wurde



stillschweigend dabehalten. Ich hatte auch schon von vornherein eine andere Stellung als diese beiden, die niemand kannte. Denn ich weiß, wie wir uns mittags vor'm Essen am 25. August bei Hitler meldeten, da hat er von den beiden anderen die Meldung entgegengenommen, mich hat er sofort unter'n Arm genommen, auf's Sofa gezogen: "Nun erzählen Sie mir mal was von Ihrem Zerstörer." Das Essen wurde kalt - das Mittagessen - alles stand 'rum, und der englische Botschafter stand schon vor der Tür oder ich weiß nicht was, und er unterhielt sich mit mir über den Zerstörer. Das war ja auch so - Raeder hat ja ursprünglich den Wangenheim angeboten für die Stellung, das hat Hitler abgelehnt. Dann hat er gefragt: "Kann der Puttkamer wiederkommen?", dann hat Hitler gesagt: "Ja, der kann wiederkommen."

D.: Ich kann mir denken, daß wenn Wangenheim früher abgesetzt wurde als Adjutant zum Kriegsminister - davon wollen wir später etwas sagen -, aber in diesen Tagen zwischen dem 25. und dem 1. September haben Sie Hitler auch noch weiter gesprochen?

P.: Ja, dann nicht - natürlich nicht allein. Aber ich habe dieses ganze hektische Hin und Her in der Reichskanzlei erlebt. Es ging immer so etwas hin und her, man hoffte, es wird sich doch regeln lassen und es gab - das kann ich aus der Erinnerung jetzt nicht mehr sagen - aber es gab einen Tag, wo wir wirklich glaubten, es ist geschafft, es kommt in Ordnung - das war wohl -

D.: 26. August -

P.: das war wohl, ja einmal hatten die Engländer doch gesagt, also die Polen wären bereit, zu Gesprächen zu kommen, in Wirklichkeit sah es ja anders aus. Aber ich möchte darüber eigentlich nichts rechtes sagen, weil ich nachträglich zuviel darüber gelesen habe, daß ich jetzt natürlich vieles weiß, was ich damals nicht erlebt habe.

D.: Sie erinnern sich keines besonderen Eindrucks? Ich weiß, das ist eine allgemeine Frage, ist meistens hoffnungslos zu behandeln, aber haben Sie einen besonderen Eindruck von diesen Tagen? Wo Sie am Rande saßen und beobachteten?

P.: Ein sehr wesentlicher Eindruck ist der gewesen, wie Hitler am 25., spätnachmittags, den Vormarschbefehl anhielt. Da wurde Brauchitsch rangeholt, Halder wohl auch, und da war eine Besprechung, der Befehl war wohl schon herausgegeben zum Stoppen, aber da war noch eine kurze Unterredung: Wird das glücken? Und: Wie gehts weiter? Und da kam Schmudt raus, ich war im Vorzimmer, ich bin nicht dabei gewesen, aber Schmudt kam raus und hat mir spontan erklärt, der Führer wäre sehr niedergeschlagen gewesen, daß er diese Sache zurücknehmen mußte. Da habe Brauchitsch ihn aufgerichtet und habe gesagt: "Mein Führer, das ist ja kein Unglück. Wenn wir jetzt acht Tage länger Zeit haben, dann kommt es nicht mehr so sehr auf die Überraschung an. Wir sind in der Lage, die Mobilmachung voranzutreiben, vor allem auch im Westen, wir haben dann in acht Tagen freie Hand." Das hat Brauchitsch gesagt.

D.: Das war am Abend des 25.

P.: Jawohl. Das hat mir Engel auch mal bestätigt, der ist mit drin gewesen, während der General von <sup>Vormarsch</sup> Fehrmann, der auch mit drin war, das ableugnet.

D.: Es ist in Engels Tagebuch -

P.: Ja, ja, das stimmt schon.

D.: Hatte man auch den <sup>Vor</sup> Fehrmann dabei -

P.: Ja, der damalige Oberstleutnant von <sup>Vor</sup> Fehrmann war mit drin.

D.: Der lebt nicht mehr?

P.: Nein, der ist schon lange tot. Aber den habe ich nach dem Kriege mal darauf angesprochen, und da hat er gesagt,

das stimmt nicht.

D.: Er hat nicht gesagt, was stimmen sollte?

P.: Nein, er wollte nur den Makel von Brauchitsch abnehmen, daß der gewissermaßen Hitler den Rücken gestärkt hat, nicht?

D.: Engel sagte, Brauchitsch hätte ihm nachher erzählt, das wär nur so, um Möglichkeiten zu geben, um Hitler zu überreden, daß er wirklich noch Zeit lassen würde.

P.: Na ja, er hat ihm gesagt: Also Sie haben ja dann hoffentlich die Möglichkeit, auf diplomatischen Wege die Sache noch einzurenken, was Hitler ja auch probiert hat, denn bei Hitler war es so, er war sich selber wohl nicht ganz klar darüber, was er nun machen könnte. Er hatte gehofft, durch den Vertrag mit Rußland die Engländer abzuschrecken und hat dann alles versucht, um nun trotzdem noch durchzukommen. Er wäre, glaube ich, auch mit Danzig und diesem Weg durch den Korridor zufrieden gewesen, wenn er das ohne Krieg hätte haben können. Auf der anderen Seite stand er immer auf dem Standpunkt: Wenn ich merke, daß England mir immer in den Arm fällt, dann muß es wohl mal zur Auseinandersetzung kommen, und dann ist es besser jetzt als in drei Jahren, denn der Westen rüstet auf, und wir können unseren Vorsprung, den wir im Augenblick haben, nicht behalten. Er hat ja auch in diesen Gesprächen mit Bormann 45 - darüber gibt es ja eine englische Ausgabe, hab ich mal gelesen, nein, nicht die Tischgespräche, aber bei den Tischgesprächen. Das hat auch der Trevor Roper in England herausgegeben, die stammen auch von dem Genoud [?], und die sind, das sind Notizen von Bormann über Unterhaltungen mit Hitler, die er in dieser Zeit von Februar bis April, Anfang April, glaube ich, gehabt hat. Wo Hitler nun noch immer sprach, was hätte man machen können usw., natürlich im klaren Bewußtsein, es ist zu Ende. Und ich glaube, ich habe keinen Beweis dafür, daß diese Sache

authentisch ist, möchte aber für die Echtheit - es sind so viel <sup>an</sup> Redewendungen da, die Bormann sicher richtig wiedergegeben hat. Das kann er nicht aus den Fingern gesogen haben.

D.: Ja ich glaube, sehr wahrscheinlich auch wahr.

P.: Und da kommt es auch drin vor, daß er sagt: Wenn ich mir das nachträglich überlege, dann wäre es besser gewesen, der Krieg wäre 38 ausgebrochen und nicht erst 39.

D.: Ja, ich glaube, das ist wahr in mancher Beziehung? Hat Raeder in diesen Tagen vom 25. August bis 1. September eine besondere Rolle gespielt? Oder keine, überhaupt keine?

P.: Überhaupt keine. In seinem Buch stand der Satz drin: In diesen Tagen wurde ich nicht hinzugezogen. Damit endet das letzte Kapitel aus dem Frieden, und das nächste beginnt mit dem Krieg. Und da habe ich Förster [?] gesagt, streichen Sie um Gotteswillen diesen Satz weg, bei dem Kapitel Umbruch merkt man das ja nicht. Aber das kann der Oberste Befehlshaber der Kriegsmarine doch nicht sagen! Dann hätte er kommen müssen. Aber wenn er nicht gerufen wurde, kam er nicht. Er hat sich immer ferngehalten -

D.: Ich glaube, Herr Admiral, es wird viel einfacher für Sie sein, Sie sind so sehr gütig gewesen, viele Fragen vorher zu beantworten, dann hat mein Apparat nicht funktioniert. Also wäre es vielleicht am einfachsten, wenn ich wiederhole, was Sie zu den verschiedenen Punkten sagen, summarisch. Und dann unterbrechen Sie mich, wenn ich das irgendwie nicht genau so sage, wie Sie mir das erzählt haben.

P.: Gut.

D.: Es wird etwas leichter sein, vielleicht auch etwas schneller. Wir sprachen über die Blomberg-Fritsch-Krise, besonders die Rolle - wenn man von Rolle sprechen kann - von Raeder in der Marine in dieser Sache. Erstens sagten Sie, daß Raeder von dieser Unterredung mit Hitler, wo er

von den Anklagen gegen Fritsch erfuhr, ganz entsetzt war und sich entsetzt Ihnen gegenüber auch ausgedrückt hat. Dann jedoch, daß Raeder in den nächsten Tagen nicht wieder mit Hitler gesprochen hat, daß er zwei Mal Sie zu Hitler schickte. Ist das richtig?

P.: Einmal. Das erste Mal bin ich auf eigene Initiative gegangen.

D.: Können Sie das ganz schnell beschreiben?

P.: Das erste Mal bin ich bei ihm drin gewesen, nachdem Keitel das zweite Mal bei ihm war. Das ist also - und zwar war das am Tage nach der Ablösung von Hoßbach. Hoßbach ist abgelöst worden nach der ersten Unterredung Keitel/Hitler, und am Tage drauf kam Keitel wieder und ich wollte von ihm eine Unterrichtung haben, was wirklich los war, weil ich ja tatsächlich mehr oder weniger auf Gerüchte und auf hämische Bemerkungen von Parteileuten angewiesen war. Da habe ich Keitel zu einer Unterredung gebeten als er von Hitler rauskam. Er sagte mir sofort: "Tut mir leid, ich darf Ihnen nichts sagen", da hatte ich das Gefühl, jetzt mußt du ihn so massiv angreifen, daß er Stellung nehmen muß. Das hat er aber nicht getan, sondern er hat bis zum Schluß unbewegt alles angehört, und als ich ihm sagte: "So, jetzt gehe ich zum Führer und werde ihm über diese Unterredung unterrichten, gab er mir die Hand und sagte: "Tun Sie, was Sie nicht lassen können!" Und verschwand. Da bin ich zu Hitler rein und der sagte, mißtrauisch wie er war, wer mich schickte. Da sage ich: "Niemand schickt mich, ich komme von allein. Ich wollte Ihnen Meldung machen über eine Unterredung, die ich mit dem General Keitel eben gehabt habe", dann habe ich ihm genauestens berichtet. Dann habe ich ihm zum Schluß gesagt: "Ich bedauere sehr, daß der Oberst Hoßbach, der Ihr Vertrauen gehabt hat und der nach meiner Meinung der beste wäre, der Sie jetzt richtig beraten könnte, daß der weg ist." Und da hat Hitler geantwortet: "Da mögen Sie rechthaben. Ich habe leider den

Menschen Hoßbach erst gestern bei seiner Abmeldung kennengelernt, bis dahin kannte ich nur den Generalstabsoffizier Hoßbach, aber es ist nun geschehen und läßt sich nicht mehr ändern."

D.: Dann die zweite Unterredung mit Hitler.

P.: Und dann zum zweiten Mal war ich bei ihm auf Veranlassung von Raeder, den ich über die erste Unterrichtung ins Bild gesetzt hatte und der mir sagte, ich möchte doch in seinem Auftrag dem Führer vorschlagen, er solle als Nachfolger für Fritsch den Rundstedt nehmen, weil das ein General wäre, der das größte Vertrauen im Offizierskorps besäße. Er könne sich dann in Ruhe einen jüngeren Nachfolger aussuchen, er brauche dann nichts zu überstürzen. Hieraus sieht man aber auch, daß Raeder auch nicht auf die Idee kam, daß Fritsch bleiben solle. Das war allerdings eben nach diesem Eindruck, den er bei seiner Unterredung mit Hitler gehabt hatte, nach der Geschichte. Und Hitler hat mir daraufhin gesagt: "Also sehen Sie mal, was soll ich denn tun? Von der einen Seite, Admiral Raeder schlägt mir Herrn Rundstedt vor, von der anderen Seite ist mir Brauchitsch vorgeschlagen worden. Da gibt es nun gleich wieder diese Scheidungsaffäre. Den Reichenau kann ich nicht nehmen, der ist als Nazi verschrien, der hat also keinen Rückhalt im Offizierkorps", er ging dann mit dem Finger die Rangliste, die ganzen Namen durch, und sagte: "Ja, was soll ich machen?" Ich sage: "Ja, da bin ich auch überfragt, so gut kenne ich die Herren ja nun auch nicht", hab ihm daraufhin - ich glaube eben, das ist bei dieser Gelegenheit gewesen, hab ihm gesagt: "Bitte, lassen Sie sich Rundstedt und Beck kommen. Sprechen Sie mit den beiden. Das sind wohl diejenigen Offiziere, die sowohl für das Frontoffizierkorps wie für die Generalstabsoffiziere sprechen können, die dort die größte Autorität haben."

D.: Und dies, glauben Sie, war ungefähr am Tag nach der Entlassung von Hoßbach?

P.: Oder einen Tag später. Also jedenfalls lange vor dem 4. Februar, und ehe Schmunt kam, der war auch noch nicht da. Es war so in diesen zwei Tagen, wo ich da allein saß.

D.: In Bezug auf die Rolle von Raeder in der Verhandlung selber. Mir ist gesagt worden, daß Raeder vor der Verhandlung verschiedene Winke bekam, <sup>[daß man]</sup> die ihm Zettel gab über Fragen, die er stellen könnte, die herausbringen sollten, was die Rolle von Himmler und Heydrich gewesen sei. Und da hat Raeder kein einziges Wort gesagt. Erstens: Sie haben nie erfahren, daß Raeder solche Zettel bekam?

P.: Nein, darüber weiß ich nichts, halte es aber für durchaus möglich, daß es so gewesen ist.

D.: die von Raeder wissen, seiner Schüchternheit könnte man sagen. Könnte man in Bezug auf die Reise von Herrn von Wangenheim nach Rom - Sie erzählten mir, wie Wangenheim zu Raeder kam - können Sie vielleicht das ganz kurz sagen, was er zu Raeder sagte?

P.: Also ich bin am Abend des Tages, an dem Hoßbach entlassen wurde, zu Raeder hinausgefahren in seine Privatwohnung, seine Dienstwohnung, und fand dort Wangenheim bereits vor. Und Raeder sagte: "Sie finden hier den Wangenheim vor. Das können Sie ruhig mitanhören. Der hat den Vorschlag gemacht, er möchte hinter Blomberg herfahren und ihm gewissermaßen die Pistole in die Hand drücken, weil er dessen Verhalten für ganz unmöglich hielt." Jedenfalls hat Raeder diese Absicht von Wangenheim gebilligt. Ich habe dann nach dem Schluß der Unterredung Wangenheim mit in die Reichskanzlei genommen und habe ~~die~~ Wiedemann eingeweiht, und wir haben uns von dem die nötigen italienischen Geldsorten geben lassen, damit er -

D.: Wo hat er die hergehabt?

P.: Wiedemann hatte immer alles.

D.: Ist die Geschichte von Wiedemann, von der Sie sagten,

Sie hätten sie gelesen in Bezug auf Wangenheims Reise nach Rom, die ist richtig soweit - ?

P.: Ja also, ich besitze das Buch nicht. Ich müßte es dann noch einmal durchlesen. Jedenfalls ist Wangenheim hinterhergefahren, hat Blomberg morgens im Hotel gestellt, Blomberg hat ihn abblitzen lassen, hat gesagt: "Sie junger Mann, was verstehen Sie schon von Staatsnotwendigkeiten, ich denke gar nicht daran."

D.: Und dann hat Wangenheim gerufen: "Ich verachte Sie, Herr von Blomberg!"

P.: Das ist möglich. Das kann stimmen.

D.: Und Wangenheim hatte Ihnen auch die Geschichte so ziemlich erzählt?

P.: Wangenheim, als er zurückkam, hat mir das damals erzählt.

D.: Und Raeder hat ihn dann natürlich gedeckt -

P.: Raeder hat ihn gedeckt, als Goering gegen ihn vorgehen wollte, und hat ihn, als Keitel ihn *als Adjutanten* nicht haben wollte, hat er ihn dann an die Sees<sup>flotte</sup>-Leitung ~~über~~ übernommen.

D.: Aber Goering hat den Wangenheim zu sich kommen lassen und hat ihn abgekanzelt?

P.: Ja.

D.: In unwürdiger Weise, würden Sie das sagen?

P.: Ach, das glaube ich nicht. Das würde sich Wangenheim nicht haben gefallen lassen. Bei Goering war's ja so, wenn man ihm offen gegenübertrat, dann war das mehr Theaterdonner als sonst was. Es war gar nicht so ängstlich bei dem.

D.: Nun in Bezug auf die Rehabilitierung von Fritsch. Sie erzählten mir, daß Sie und Schmudt eine Unterredung darüber hatten, daß Sie Beide darin einig waren, man müsse

wirklich was unternehmen. Schmudt hat dann vorgeschlagen, Sie sollten zu Raeder gehen -

P.: Nein - zunächst mal, er hat Zweifel daran gehabt, ob er das machen könne, ob ihm das gelingen würde, weil er doch schließlich ein junger Offizier war und neu. Wir waren an sich Beide der Auffassung, das müßte von der Generalität ausgehen. Als Schmudt dann weg war, bin ich zunächst zu Raeder gegangen, um mit ihm über diese Frage zu sprechen. Habe ihm gesagt: "Sie sind ja nun der älteste Offizier, eigentlich wäre das Ihre Sache." Da hat Raeder das abgelehnt und sagte, der älteste Offizier ist Goering, ich sage: "Na ja, sonst hören Sie das ja nicht gerne, und in diesem Fall müssen Sie das eigentlich tun", da sagt er: "Nein, warum ich von der Marine, dann soll es doch der Brauchitsch machen." Daraufhin bin ich zu Brauchitsch gegangen. Brauchitsch hat das auch glatt abgelehnt, irgend etwas in dieser Angelegenheit zu unternehmen.

D.: War das eine lange Unterhaltung?

P.: Bei Brauchitsch werde ich etwa eine Stunde gewesen sein.

D.: Es begann eine ziemliche Argumentation, aber Brauchitsch hat Ihnen nicht -

P.: Ich habe immer wieder, ich hab immer wieder versucht, ihn zu überreden, aber es ist mir einfach nicht gelungen.

D.: Aber er hat nie Gründe angegeben, verteidigt - einfach negativ, in kurzen Antworten usw.?

P.: Nein, nein, er könne das nicht machen. Tatsächlich hat dann Schmudt erreicht, daß Hitler den Brief an Fritsch geschrieben hat, den Schmudt dann persönlich überbrachte.

D.: Das war Ende März, nicht wahr?

P.: Ja, das muß - ich bekam jedenfalls am 31. März nachmittags den Befehl, sofort nach Heidelberg zu kommen, weil Schmudt weg war.

D.: Mit dem Brief an -

P.: Mit dem Brief - das habe ich natürlich nicht gewußt, daß das der Grund war. Jedenfalls ich bin in der Nacht dann nach Heidelberg gefahren.

D.: Herr Admiral, wir sprachen vorher von Beck. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir Ihre Meinung von Beck, irgendeine persönliche Beziehung, die Sie interessant finden, ausdrücken würden.

P.: Also ich war im Herbst 33 Marine-Verbindungsoffizier beim Generalstab des Heeres. Dort war mein unmittelbarer Vorgesetzter Jodl. Heusinger saß im Nebenzimmer, sodaß ich also schon von damals her diese Herren gut kannte. Von Beck hatte ich folgenden Eindruck: als Persönlichkeit, als vornehme Persönlichkeit, als Mensch habe ich ihn außerordentlich geschätzt. Als Generalstabschef fand ich, was er zögernd und unentschlossen. Es dauerte immer Wochen, bis irgendetwas entschieden war, das war schon etwas, was dem Hitler [?] niemals gepaßt hätte. Er wurde auch Cunctator genannt. Ich habe jetzt Cunctator, nicht. Andererseits, ich habe Generalstabsreisen mitgemacht, die er leitete, das war wunderbar. Er war ein Professor der Kriegskunst, konnte schon ungeheuer viel. Aber er war gerade eben in manchen Dingen - also von der Verwendung einer modernen Panzerwaffe, wie sie Guderian vorschwebte, wie Hitler das ja auch sofort übernommen hat, davon hielt er gar nichts. Sein Vorbild war immer das französische Heer, der französische Generalstab, der dem deutschen Reichsheer so turnhoch überlegen war. Mit diesen Argumenten kam er dann auch zu Hitler und hat sich natürlich immer ins Unrecht gesetzt.

D.: Natürlich. Die Geschichte hat bewiesen, daß er unrecht hatte in dieser Sache, daß Guderian recht hatte.

P.: Eben. Ich möchte das auch noch nachträglich zu der Fritsch-Krise sagen, daß auch dort gewisse Differenzen waren

in dem Aufbau eines modernen Heeres, wie es Hitler und einzelnen Generälen vorschwebte, wo Fritsch auch nicht so recht mitzog. Fritsch hätte doch sehr gern die Kavallerie mit der Lanze noch gehabt, hatte ich den Eindruck. Ich glaube auch, daß es deswegen auf die Dauer nicht zwischen Hitler und Fritsch gut gegangen wäre. Ich bin der Auffassung - mir hat Hitler gesagt: "Sehen Sie, ich mußte ja, nachdem ich dieses Aktenstück da hatte, da mußte ich ja diese Frage stellen." Daß er es in einer so - die Sache mit der Gegenüberstellung gemacht hat, das war natürlich scheußlich. Aber im Grunde genommen, glaube ich, daß der Hitler den Fritsch sehr geschätzt hat, so wenig die beiden Männer an sich zusammenpaßten, aber er war doch irgendwie - also Hitler hat mir damals gesagt, daß er, wenn diese Geschichte nicht gewesen wäre, den Fritsch zum Kriegsminister gemacht hätte, da Goering nicht infrage kam. Das hat er mir auch gesagt. Ob das -, ja warum soll er mir das gesagt haben, wenn es nicht stimmt?

D.: Er hat es anderen auch gesagt, aber er hatte doch gleich danach gesagt - wieder im Tagebuch Engel -, wo er sagte, Fritsch müßte gehen, sowieso. Und er hat ja auch dem Keitel gesagt, vordem er überhaupt eine Anklage machte gegen Fritsch, Tag vorher, hat er dem Keitel gesagt, er wollte eine Änderung im Obersten Heer. Hitler hat einfach rechts und links gelogen. Ich sage Ihnen, was ich hier in den letzten Monaten von diesen Forschungen wieder und wieder und wieder, wo er einen belogen hat in einer Weise und eine halbe Stunde später einen anderen in anderer Weise. Er hat das in einer Weise gemacht, die wirklich diabolisch, sehr schlau oft war. Er hat z.B. den Keitel belogen, indem er ihm sagte, der Justizminister hätte schon lange Zeit diese Akte gehabt.

P.: Ja, woher stammt das?

D.: Von Jodl, dem Keitel das erzählt hat. Jodl, Tagebuch.

P.: Na ja, den Keitel halte ich ja auch nicht für -

D.: Ich habe Keitel im Jahre 45 vernommen und Jodl auch. Darüber möchte ich Sie gleich fragen. Sie nannten Jodl vorher und sagten, daß Sie für eine Weile in enger Verbindung mit ihm saßen. Könnten Sie mir Ihren Eindruck von Jodl vielleicht geben?

P.: Also Jodl war ein ganz hervorragender menschlicher Charakter, und er war auch ein Generalstabsoffizier von hohem Können. Er war aber kein Feldherr, kein Strategie, der einen Weltkrieg führen konnte, den hatten wir überhaupt nicht. Das Heer hat den Polenfeldzug geführt und gewonnen, das Heer hat den Frankreichfeldzug geführt und gewonnen, d.h. den hat ja eigentlich Hitler gewonnen, das Heer hat einen Feldzug gegen Rußland geführt und einen auf dem Balkan, das sind alles einzelne

es hat aber niemals einen Kriegsplan gegeben und in der Beziehung war Hitler auch reiner Landsoldat. Darüber hat sich, glaube ich, kein Mensch Gedanken gemacht, daß es nicht zum Kriegsausbruch kommen durfte, weil daraus ein Weltkrieg werden mußte. Aber ich weiß nicht, ob Sie ein - das habe ich kürzlich erst gelesen, das ist ein Buch von einem Engländer, Professor *Winsbury* über Hitlers Strategie. Nicht nur über den Seekrieg. Aber er stützt sich im Wesentlichen auf die Akten der Seekriegsleitung und das andere erwähnt er überhaupt kaum. Das rechnet er nicht mit zur Strategie eines Weltkrieges. Das ist eben Operation. Das ist recht gut gesehen, dieses Buch. Und daran hat es gefehlt. Und daran hat es auch bei Hitler gefehlt. Wenn Hitler das anders gesehen hätte, hätte er bestimmt alles getan, um einen Krieg mit England zu vermeiden.

D.: Ist da irgendein deutscher General des 2. Weltkrieges, der Ihres Erachtens viel besser in diese Rolle gepaßt hätte als Jodl?

P.: Nein, ich kann mir keinen denken.

D.: Rundstedt wäre das nicht gewesen z.B.?

P.: Rundstedt war auch einer -

D.: Manstein auch nicht?

P.: Manstein reiner Heeresmann. Der Manstein ist sicher der befähigste Führer des Heeres gewesen, aber Heerführer, nur Heerführer. Rundstedt war auch - Rundstedt wäre vielleicht sogar noch mehr gewesen. Von dem hat Hitler ja auch gesagt, z.B. wie Rundstedt Oberbefehlshaber West war und dann Gespräche mit Pétain hatte, daß er von ihm sagte, ich weiß, der Feldmarschall wird nie einen Fehler machen, den kann ich ruhig dahin schicken. Also in der Beziehung - und er hat ihn ja immer wieder geholt. Dann war er mal verärgert über ihn, aber er hat ihn immer wieder geholt.

D.: In Bezug auf Jodl. Er galt ja als ziemlich verschlossen, introvert, nicht wahr?

P.: Jodl war, ja das war er. Ich meine, verschlossen ist zuviel gesagt. Er war still, unauffällig, aber er hat auch seine Meinung gesagt, wenn es darauf ankam.

D.: Wie niemand anders in dieser Gruppe, bis Guderian kam, der hat sehr seine Meinung gesagt als Generalstabschef.

P.: Ja, hat er. Aber auch nicht so, wie man es hätte tun sollen.

D.: Hat irgendjemand es besser gemacht?

P.: Nur eine kurze Glosse dazu. Da kam der Schörner [?], der damalige, der damals die Heeresgruppe Nord noch hatte, zur Berichterstattung ins Hauptquartier. Es ging eben darum, soll man nun Riga räumen und möglichst auf die ostpreussische Grenze zurückgehen, damit da nicht wieder ein Kessel entsteht. Und da ist er vorher bei Guderian gewesen, und Guderian hat ihm noch auf die Seele gebunden, fange von dieser Sache nicht an. Und dann war er platt, wie über Riga gesprochen wurde und Hitler sagte, das hat ja eigentlich keinen Wert mehr, das Riga. Das können wir doch

räumen. Da bin ich abends mit Sch<sup>ö</sup>ner zusammen gewesen, da hat er mir das erzählt. Ich bin bei Guderian gewesen, der hat's mir auch - ich sage: jeder, der vernünftig und ordentlich seine Meinung vorträgt, soll's doch machen! Der ist doch gar nicht so unvernünftig, der Hitler. Es kommt immer nur darauf an, wie man es macht. Am besten unter vier Augen, ihn hinterher noch sprechen. Und von ihnen hält er was und weiß, daß Sie ihm gegenüber loyal sind, was er von vielen anderen eben nicht weiß, für die war es natürlich hoffnungslos. Das wollte ich nur sagen, also das ist mit Guderian auch nicht so gewesen.

D.: Ja, ich bin erstaunt in diesem Falle. In Bezug auf den Oberst von Bonin und General Busse usw. hat er sich ja sehr -

P.: Auch nicht, nee. Bei Bonin hat er sich hinter mich gesteckt. Sagt, ich soll das doch machen. Und da sage ich: "Herr Generaloberst, das ist für mich wahnsinnig schwierig. Es ist hier immer so, wenn man seine Kompetenzen überschreitet, über Dinge redet, die einen nichts angehen, fällt man hinten runter und kann nachher überhaupt nichts mehr machen. In dem Moment, wo gegen Bonin eine Anklage vorliegt, die Sache also kriegsgerichtlich untersucht wird, da bin ich zuständig, da kann ich sofort was machen, aber jetzt sind Sie es. Sie sind sein Vorgesetzter." Bonin kenne ich sehr gut, das ist ein Vetter von mir. Aber das tat er auch. Ob er es nachher noch mal gemacht hat, weiß ich nicht. Jedenfalls er versuchte, sich davor zu drücken.

D.: Der Engel anscheinend hat sich sehr couragiert ausgedrückt Hitler gegenüber, in dieser Sache von Bonin. Ich meine, der Jodl. Engel war ja nicht dabei zu der Zeit.

P.: Engel war nicht dabei, nein Jodl. Es war schwierig. Es gab Dinge, wo man Hitler nicht überzeugen konnte. Aber es gab unendlich viele, wo man sehr oft etwas erreichen

konnte, wenn man's richtig machte und wenn man - wie wir Adjutanten das konnten - unter vier Augen zu ihm ging.

D.: Ja, wenn das keine Prestigefrage war. In anderen Worten, wenn es in einer Lage geschehen wäre, da mußte er darauf bestehen auf seinem Standpunkt, aber wenn er seinen Standpunkt in eigener Überlegung ändert, dann ist das kein Prestigeverlust für ihn.

P.: Das war aber bei Raeder genau das gleiche.

D.: Bei Admiral Raeder persönlich meinen Sie?

P.: Ja, unter vier Augen konnte man alles mit ihm besprechen. War dann eine große Tischrunde, dann ging das nicht. Dann brauste er sofort auf, verbat sich das und was weiß ich. Das war also keine Sondereigenschaft von Hitler.

D.: Hat Raeder oder irgendjemand anders Ihnen etwas von der Hoßbach-Konferenz erzählt? Eindrücke usw. Es war der 5. November 37.

D.: Nein. Nur Hoßbach selber. Ich bin ja nicht dabei gewesen. Aber drei oder vier Tage nach dieser Konferenz kam ich zu ihm im Kriegsministerium. Und da schrieb er mit der Hand ein Papier. Wie das so meine Art ist, seine auch, ich sagte dann gar nichts, setzte mich einfach ihm gegenüber und paffte ihm mit meiner Zigarre ins Gesicht. So habe ich ihn nämlich bekommen, anfangs. Er tat erst so, als ob ich nichts wäre. Da hab ich gesagt, dann tue ich das genauso und setzt mich ihm gegenüber und blies ihm meinen Zigarrenrauch ins Gesicht. "Ach, Sie sind's!" Und da hat er mir gesagt, ja, ich schreibe hier gerade die Sache, Protokoll von dieser Unterredung vom 5. November, und hat es mir dann auch zu lesen gegeben. *Hewel* [?] hat's auch gelesen.

D.: War das am 10. dann selber? Würden Sie annehmen?

P.: Das war eben, ja, nachdem er es fertig hatte.

D.: Am 10. sicher, offiziell -

P.: Ja, das war ja 5 Tage später.

D.: Aber man ist nicht sicher, ob er dies mehrere Tage über machte. Ich erinnere<sup>mir</sup>, es ist acht ~~Seiten lang~~, oder zehn Seiten lang, und es ist möglich, daß er das, sagen wir, am 8., 9. und 10. in der Freizeit -

P.: Das weiß ich nicht. Jedenfalls schrieb er daran und hat es mir, wie es fertig war, auch zu lesen gegeben. Meine Auffassung darüber ist: Hoßbach hat nach bestem Wissen und Gewissen das niedergeschrieben, was er in Erinnerung hatte. Er hat sich vielleicht auch einige Notizen gemacht. Er hat aber vorher mit Hitler so hundertfach über diese Dinge gesprochen, daß es für ihn sicher sehr schwer war, bei der Niederschrift zu unterscheiden, was hat er am 5. November gesagt und was hat er vielleicht am 1. mit mir persönlich gesprochen? Hat er das vielleicht auch am 5. gesagt? Das Gleiche gilt für die beiden Schmunt-Protokolle. Die sind ja nicht mitsteno-graphiert. Die sind ja aus dem Gedächtnis niedergeschrieben. Ich persönlich habe damals gar keinen so schrecklichen Eindruck von der Sache gehabt, weil das Dinge waren, die hörte man immer, man redete dies und jenes, das nahm man gar nicht so ernst.

D.: Hat Hoßbach das denn ernst genommen?

P.: Das glaube ich auch nicht. Er war so gewissenhaft, daß er das niederschrieb. Er hat ja dann Hitler das angeboten, er möge das lesen, und der hat gesagt, na, wieso, das brauche ich doch nicht zu lesen. Und dann hat er es Beck gezeigt und hat's dann Blomberg übergeben. Und der muß es Fritsch weitergegeben haben, nachdem der aus Ägypten wohl zurückkam.

D.: Erinnern Sie sich an den Tag, wo Fritsch zurückkam?

~~P.: Nein.~~

~~D.: Das Datum ist schwer festzustellen bis  
Januar, zwei Monate ungefähr.~~

P.: Diese Daten - das weiß ich nicht, wann er zurück-  
gekommen ist.

D.: Mit Raeder haben Sie diese Konferenz überhaupt nicht  
besprochen?

P.: Das glaube ich nicht.

D.: In Bezug auf Brauchitsch und seinen beinahe un-  
erklärlichen Hemmungen in allem, wo es auf Hitler an-  
kam, in seinen Beziehungen zu Hitler. Ich habe Ihnen  
vorher die Geschichte erzählt, wie Hitler anscheinend  
genau wußte, was der Charakter von Frau von Brauchitsch  
war und daß er dies mehr oder weniger über ihn hielt -  
haben Sie zu der Zeit irgendwas davon gehört?

P.: Nein. Über den Ruf der zweiten Frau von Brauchitsch  
habe ich nie etwas gehört, das höre ich heute zum ersten-  
mal. Aber ich habe noch ein anderes Argument ---

E n d e

F.: Nein.

D.: Das ist ein sehr schweres Ereignis, das  
 Januar, zwei Monate umgibt.

F.: Diese "Aktion" - das weiß ich nicht, wann es stattfand  
 gekommen ist.

D.: Mit Hecker haben Sie diese Konferenz überhaupt nicht  
 bekommen?

F.: Das glaube ich nicht.

D.: In Bezug auf Frankreich und seinen Einfluss un-  
 erklärlichen Aussagen in allem, was er Hitler an-  
 kan, in seinen Beziehungen zu Hitler. Ich habe immer  
 vorher die Geschichte erzählt, wie Hitler anstrebt  
 genau wusste, was der Charakter von Frau von Braunschweig  
 war und dass er dies oder jenes über ihn hielt -  
 haben Sie zu der Zeit Kenntnis davon gehabt?

F.: Nein. Über den Hintergrund sprach von Braunschweig  
 habe ich nie etwas gehört, das hätte ich heute am ersten-  
 mal. Aber ich habe noch ein anderes Argument ---

U n o

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 4738/89	Bes. ZS 285/III
Rep. —	Kat. kas

Institut für	Zeitgeschichte	Archiv	Rechte
Akt.	Bes.	Kat.	
Rep.			

Institut für Zeitgeschichte - Archiv